

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66771)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Wegens groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Actaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 20. Juli 1852.

N^o 84.

Deutschland.

Bremen. Hier hat sich ein Kaufmann, Namens Heinrich Gerhard Bremermann, in voriger Woche mit 80,360 \mathfrak{f} 61 gr insolvent erklärt. Indes beträgt das Deficit nur 33,087 \mathfrak{f} 69 gr .

17. Juli. Nachdem das auf zwölfjährige Zuchthausstrafe lautende Erkenntnis des hiesigen Obergerichts gegen den ehemaligen Kellermann G. C. Haase durch das Oberappellationsgericht der vier freien Städte bestätigt worden war, hatte der Condemnat sich an den Senat mit dem Gesuche gewendet, in Anbetracht seines hohen Alters ihm im Wege der Gnade zu gestatten, seine Strafe auf dem Detentionshause abzuhäufen. Dies Gesuch ist, wie wir hören, gestern einstimmig vom Senate verworfen worden, und Haase wird daher in diesen Tagen zur wohlverdienten Strafe nach dem Zuchthause abgeführt werden. Seit der Entdeckung seiner großartigen Unterschleife ist noch kein volles Jahr verflossen.

Die Herren H. H. Meier, Dr. G. Barkhausen und die Redaction der Weserztg. haben ein Comité zur Unterstützung der Kieler Professoren gebildet.

Hannover, 16. Juli. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird morgen schon unsere Ständeversammlung vertagt werden. — Wie der „N. Z.“ aus Kiel geschrieben wird, haben die Fürsten zweier kleineren Staaten Norddeutschlands an den König von Dänemark „sehr bestimmte Vorstellungen über das Verfolgen eines Weges“ in Holstein gerichtet, „dessen Ziel weder die äußere Befestigung des nun einmal Bestehenden, noch auch die innere Beruhigung und Versöhnung der Gemüther sein könne“. — Helfen wird das freilich nicht. Die dänischen Blätter, auch die officielle „Verlg. Ztg.“, steigern sich nur in ihren Wuthausbrüchen gegen die Holsteiner und fordern immer neue Opfer. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man an die Zeiten denkt, in welchen die Reaction ihres Sieges in Deutschland gewiß wurde; sie hat eben so fanatische Verfolgungen geübt und übt sie noch, wie die Dänen in Holstein. Die Schwäche und sittliche Nothheit kann einmal nicht anders.

Hildesheim, 14. Juli. Vorgestern war der als Gründer der katholischen Gesellenvereine und durch seine Thätigkeit für deren weitere Ausbreitung in vielen Gegenden Deutschlands bekannte Domvicar Kolping aus Köln hier anwesend und besuchte eine in der Aula des Gymnasii Josephini veranstaltete Versammlung des hiesigen katholischen Gesellenvereins, welcher außerdem der Bischof und viele andere Geist-

liche beiwohnten. In einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede theilte Herr Kolping mit, daß die besonders in Süddeutschland, der Schweiz u. s. w. verbreiteten Vereine bereits 4000 Mitglieder zählen.

Hamburg, 14. Juli. Die „vier freien Städte“, welche Deutschland noch — hat, sollen nun „gebundestagt“ werden, oder besser gesagt: die Sonne des hohen Bundestages wird nun auch über die Verfassungen der „vier freien Städte Deutschlands“ aufgehen. Als Helios dürfte General Jacobi fungiren, der gegenwärtig sein Gespann in Bremen kühlt. — Späterhin werden sich dann die loyalsten Bürger der freien Städte „Jacobiner“ nennen.

Altona. Der bekannte Gastwirth Bülow, in dem zum hiesigen Stadtverbande gehörigen Danisch-Ginsbüttel, ist auf geschehene Denunciation von Polizeiwegen zu einer vier-tägigen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod verurtheilt, weil er den Candidaten Springborn und von Rosen, wie diese vor einigen Tagen sein Gastlocal betreten, öffentlich zu erkennen gab, „daß er sich den Besuch von Spionen verbitten müßte“. Zugleich ist ihm bei dieser Gelegenheit auch eine polizeiliche Ueberwachung seiner Gastwirthschaft angedroht.

Hofstock, 14. Juli. Am gestrigen Tage sind die Professoren Türl und Willbrandt, so wie der außerordentliche Professor J. Wiggers, unter Belassung ihres ganzen Gehalts ihrer academischen Bestellungen seitens der Regierung entbunden worden. Alle drei sind früher Mitglieder der Abgeordnetenkammer gewesen und gehörten als solche der Linken an, wie sie auch später fest an der demokratischen Partei hielten.

Berlin. Herr v. Hinkeldey, der Polizeipräsident, will ein Seebad besuchen. Wenn er noch keins gewählt hat, so rathen wir ihm zu Helgoland. Da ist freie gesunde Luft und kräftiger Wellenschlag. Außerdem ist gegenwärtig der Reiz des dortigen Badelebens noch erhöht durch die Anwesenheit mancher interessanten Persönlichkeiten, wie z. B. Du Lon's.

Leipzig, 16. Juli. Die Zahl der Auswanderer, welche in diesem Monat bis jetzt auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn befördert wurden, um sich in Amerika anzusiedeln, betrug 282 Köpfe, denen auch einige Sachsen angehörten; über Bremen reisten 199 Baiern und über Hamburg 83 größtentheils Böhmen. (D. A. Z.)

Kassel, 13. Juli. Der Fr. Ptz. wird von hier geschrieben: „Von Seite des Bischofs von Fulda ist gestern auf officiellem Wege die Nachricht eingegangen, daß derselbe morgen

in Kassel eintreffen werde, um der Eröffnung des Landtags beizuwohnen. Das bisher mit so großem Eifer verbreitete Gerücht von einer bischöflichen Weigerung hatte nur in so weit einen Grund, als Sr. bischöfliche Gnade für gewisse Eventualitäten eine förmliche Ablehnung des Rechts, auf dem Landtage zu erscheinen, in Aussicht gestellt hatten. Die inzwischen von der Regierung gegebenen Erklärungen haben jedoch für jetzt jeden Anstand beseitigt. Die Theilnahme des Bischofs an der durch die neue Verfassung geschaffenen Landesrepräsentation, so wie die heute Morgen vermittelst des Telegraphen eingetroffene Anzeige von der gestern in Berlin vom höchsten preussischen Gerichtshof ausgesprochenen Nichtigkeitserklärung der bis jetzt gegen den Minister Hassempflug in der bekannten Greifswalder Angelegenheit erfolgten Erkenntnisse, hat einer im Werden begriffenen Opposition schon bei der Geburt ihren einzigen Hoffnungsschimmer benommen. Die Eröffnung des Landtags wird nunmehr ungesäumt vorgenommen werden.“

— 14. Juli. Sicheren Nachrichten zufolge wird der hochwürdigste Herr Bischof von Fulda noch im Laufe des heutigen Tages hier einreisen, um der Eröffnung der landständischen Kammern beizuwohnen.

— 15. Juli. Der Bischof von Fulda hat der Eröffnung der Kammer beigewohnt, worin die „Kassl. Z.“ ein für die katholischen Unterthanen beruhigendes und erfreuliches Ereigniß erblickt.

Wehlar, 12. Juli. Das auf den gestrigen Tag bestimmte Sängeresfest hat nicht stattgefunden. Nachdem am Vorabend die Straßen und Häuser mit Maien, Kränzen und Blumen, mit Bändern und Fahnen geschmückt und vor jedem der Stadttore Triumpfbogen mit Empfangsworten für die zu erwartenden Sänger aus Preussen, Hessen und Nassau errichtet waren, auch bereits Wöllerschüsse der Stadt und Umgegend den Anfang des Festes verkündigt hatten, da vernahm man spät Abends die betrübende Nachricht, daß das Fest durch ein eben eingelaufenes Schreiben des k. Oberpräsidiums zu Coblenz (Herr v. Kleist-Regow) verboten sei.

Hessen-Homburg. Die Spielbank ist hier nicht aufgehoben.

Frankfurt. Drei hiesigen geachteten Bürgern ist das Paßvisa, dessen sie zu einer Reise nach Oesterreich bedurften, deshalb abgeschlagen, weil sie zu denjenigen Frankfurter Bürgern gehörten, denen im vorigen Jahre der Eintritt in Baden von der dortigen Regierung untersagt wurde. — Wiederholte beschiedene Anfrage:

Was ist des Deutschen Vaterland?

Kürzlich ist der hergestellte Freier A. M. v. Rothschild schon wieder im Comtoir gewesen. Er trat mit Schiller's schönen Worten ein: „Seid umschlungen Millionen!“

14. Juli. Die Homöopathen Norddeutschlands und des sogenannten rheinischen Vereins werden am 10. August hier zusammenkommen.

Karlsruhe, 14. Juli. Den Offizieren des Großherzogthums ist durch höchsten Erlaß des Regenten der Besuch der Brauereien und Wirthshäuser verboten und nur der der Restaurationen, Caffees und geschlossenen Gesellschaften gestattet.

Stuttgart, 13. Juli. Der „Schwäbische Merkur“ erzählt: Wie sehr die gemeinste Speculation besessen ist, die sinkenden Fruchtpreise auf unnatürlicher Höhe zu erhalten, beweist ein Vorfall im badischen Kinzigthal, wo zwei Fruchthändler ihre an der Straße liegenden Kartoffelfelder mit Vitriol besprengt haben, um an dem Kraute derselben die täuschenden Symptome der Kartoffelkrankheit zu erzeugen. In Folge gerichtlicher Untersuchung wurden die Frevler auf drei Wochen in die Kaffmatten abgeführt.

München, 14. Juli. Als vorgestern General Changarnier hier eingetroffen war, verfügte sich sofort ein Polizeibeamter in dessen Hôtel und erkundigte sich nach seinem Passe etc., war übrigens mit den erhaltenen Aufschlüssen vollständig zufrieden. Der General ist diesen Morgen nach Gastein weiter gereist.

Köln, 11. Juli. Vorgestern Abend traf von London kommend, die Schwester des bekannten Studenten Schurz, der als Befreier Kinkel's gilt, am hiesigen rheinischen Bahnhof ein. Die Polizei, von deren Ankunft abertirt, hatte sich den Zollbeamten zugesellt, um bei der Visitation der Reiseeffekten dieser Dame mit thätig zu sein. Obgleich die Durchsuchung sehr minutös, jedoch auch, wie wir gern wiedererzählen, mit den einer Dame schuldigen Rücksichten erfolgte, so hat die Polizei doch keine Veranlassung zu einer Beschlagnahme finden können. (S. 3.)

Böhm, 11. Juli. In voriger Woche wurde vor dem hiesigen Kreisgerichte ein Fall verhandelt, aus dem man die Lehre ziehen kann, auch in Liebesbriefen eine etwas vorsichtige Sprache zu führen. Ein früherer Lehrer aus einem benachbarten Orte stand vor den Schranken, angeklagt der Beleidigung der Majestät und der Regierung. Zu Grunde lagen drei Liebesbriefe, welche derselbe im Jahre 1849 an seine jetzt verlassene Braut gerichtet und darin etwas stark politisirt hatte. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängnis. Der Verurtheilte wurde vielleicht einiges Mitleiden gefunden haben, wenn nicht das Gerücht ihn allgemein als den Denuncianten Anderer über ähnliche Ausdrücke bezeichnet hätte. (S. 3.)

Oesterreich.

Wien. Diejenigen Menschen, welche Gott, der Vater aller Wesen, von österreichischen israelitischen Müttern geboren zu werden bestimmte, haben gegenwärtig keine erfreuliche Ansichten. Der Herr Justizminister hat sich auf das Bestimmteste erklärt, daß Israeliten zu Richtämtern nicht zugelassen sind, und der Herr Minister des Innern eben so bestimmt, daß sie die Befähigung zu Staatsämtern nicht besitzen. Außerdem stehen den Israeliten wesentliche Beschränkungen in bürger-

licher und gewerblicher Hinsicht bevor. Wir moßen uns nicht an österreichische Regierungsmaßregeln zu beurtheilen, geschweige zu tadeln; da aber nach Blumenbach und anderen Gelehrten die Israeliten — auch die österreichischen — zu den Menschen gezählt werden müssen, so kann es uns nicht verwehrt sein, Mitleid mit ihnen zu empfinden und zu beten: möchte der liebe Gott, der Vater aller Wesen, keine Kinder ferner dazu bestimmen, in Oesterreich von israelitischen Müttern geboren zu werden!

Schweiz.

Zur Bildung von zwei schweizerischen Regimentern in Rom zu je 3000 Mann bestehen 3 Werbdepots in Pontarlier, Mantua und Bregenz; das Hauptquartier ist in Evian am savoyischen Ufer des Genfer Sees, wo Herr v. Kalbermatten mit einem Adjutanten residirt. Der Einschiffungsplatz ist Marseille. Die meiste Mannschaft lieferte Freiburg und Wallis. Bischof Marillon nimmt sich der Werbungen lebhaft an. — Der Staatsrath von Tessin hat einen Geislichen mit 100 Fr. gebüßt, weil er einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Mailand vor dem Altar verlesen hat, worin öffentliche Gebete gegen das vom gr. Rath erlassene Säkularisationsdecret empfohlen werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die interessanteste Nachricht kommt heute aus der Provinz. Der „Courrier du Pas de Calais“ vom 13. meldet, daß in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag Du-Maza aus der Citadelle zu Ham, in der er gefangen gehalten wurde, entflohen ist. Man will wissen, daß er die Eisenbahn nach Montecourt benutzt hat und von einem Müllerknecht begleitet wurde, der ihn in der Citadelle zu bedienen pflegte. Das ganze Gepäck der beiden Flüchtlinge bestand nur in einem Koffer und einem Reisefack. Alle Obsequenzen sind von der Flucht in Kenntniß gesetzt.

— Immer noch beschäftigt die Einweihungsfeierlichkeit der Straßburger Eisenbahn die hiesige Welt fast ganz allein. Nächsten Sonntag werden mehre Specialzüge die von der Eisenbahn-Gesellschaft eingeladenen Personen, man giebt die Zahl derselben auf ungefähr 3000 an, von hier nach Straßburg bringen. Der Präsident wird dort von sehr angesehenen Personen aus den benachbarten Ländern begrüßt werden; so wird die Schweiz den General Dufour und den Dr. Kern schicken.

Die Reisen des alten Marschall Jérôme Bonaparte können Sie wenig interessiren, mehr vielleicht das Factum, daß ihn seine Ordonnanz-officiere und die zu seiner Gesellschaft zugelassenen Personen nicht mehr anders anreden, als König, Sire und Majestät. Der Erbkönig schweigt übrigens an den Küsten der Normandie in Erinnerungen an seine Jugendzeit, da er hier zuerst seine Uniform als Seeofficier trug, für welchen Dienst ihn der erste Consul sich ausbilden ließ, bis dieser später, Kaiser geworden, auch seinen jüngsten Bruder mit einer Krone schmückte.

Das einzige Feld, auf dem der Präsident seinem populären Ursprunge getreu handelt (um einen Ausdruck des Moniteur zu gebrauchen), ist das der Eisenbahnbauten. Das um 1842 projectirte Eisenbahnnetz ist jetzt theils hergestellt, theils sind für die noch nicht begonnenen Strecken die Concessionen ertheilt. In 6 bis 7 Jahren wird das Netz vollendet

sein. Die Länge der projectirten Strecken beträgt ungefähr 1750 Stunden; befahren wird davon bereits eine Strecke von fast 1000 Stunden, es bleiben also 750 noch zu bauen. Für die Linien, die im Bau begriffen sind, hat der Staat die Summe von 215 Millionen zuzuschießen; da jedoch die verschiedenen Compagnien während dieser Zeit 144 Millionen an den Staat zu bezahlen haben, so hat er eigentlich nur 71 Millionen zu den Eisenbahnbauten zuzusetzen.

Großbritannien.

Dublin, 12. Juli. Den ganzen Samstag Abend wurde hier krawallt. Große Trupps Weiben und Weiber durchzogen die Straßen, mit lauten Leberhochs für Mr. Reynolds, und griffen die Häuser einiger Katholiken an, die für Grogan und Vance, die orangistischen Candidaten, gestimmt hatten und daher, wie es hieß, schlechte Katholiken, Apostaten und Verräther sind. Da die Protestanten ihren Triumph heute Abend durch eine brillante Demonstration feiern wollen, so fürchtet man, daß heute nicht die Gassenjugend, sondern der erwachsene Pöbel den Tumult erneuern könnte.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Juli. Die Reise des Kaisers und des Großfürsten nach Berlin unmittelbar nach abgehaltener Inspection der Gardes soll nicht allein der Abholung der Kaiserin aus dieser Stadt gelten. Wie man vernimmt, wird eine gewisse Festigung der von der preussischen Regierungspolitik eingeschlagenen Richtung beabsichtigt. — Die „Nordische Biene“ schildert heute eine zu Ehren des 50jährigen Jubiläums eines hohen Staatsdieners abgehaltene Feier in dem üblichen Ton, nach dem es als höchstes Ziel aller menschlichen Glückseligkeit erscheint, im Dienste des Czaren zu stehen. Diesmal galt die Feier dem Generalleutnant Dreuß, Chef des Cadettencorps in Pologk. Bei dem Mahle, welches dem Jubilar gegeben wurde, wurde derselbe von den Theilnehmern am Galtmahle emporgehoben und vor das Bild des Kaisers, welches den Saal schmückte, getragen. Der Jubilar kniete vor dem „vergötterten Bilde des grenzenlos gnädigen und geliebten Monarchen nieder.“ (Dies sind die Worte der „Nordischen Biene.“) Die Gesellschaft, von der Weiße des Augenblicks hingerissen, warf sich gleichfalls auf die Knie, indem sie „Gott erhalte den Czaren“ anstimmte. In diesem Tone spricht der Artikel weiter von dem Glück, sein Leben dem Dienste des Czaren zu widmen, welcher die ihm gewidmeten Dienste eben so „wie Gott die zu ihm emporgehenden Gebete berücksichtigt“ (Worte der nordischen „Biene“), von der Gnade, mit welcher der Czar alle Getreuen zu überschütten pflegt u. s. w. Ton und Fassung derartiger Artikel der nordischen „Biene“, die darin sich spiegelnde Unterwürfigkeit und das ausgesprochene Aufgehen des russischen Menschen in der Hingebung und dem Gehorsam gegen den Czaren, dies sind Dinge, die nicht nur den Geist der Petersburger Hofzeitungen, sondern zugleich das Regierungssystem und die Volkserziehung in Rußland bedeutend charakterisiren. (S. N.)

Amerika.

Aus Mexico haben wir inhaltschwere Nachrichten. Es scheint, als ob auch hier die republikanische Verfassung am längsten gebaut hat und in Trümmer gehen soll. Man erwartet täglich den Ausbruch einer Revolution,

von oben oder von unten, vielleicht von beiden Seiten zu gleicher Zeit. Präsident Arista, dem der Congress vor seiner Vertagung bekanntlich die Verlängerung seiner ausgedehnten Vollmachten zur Unterdrückung eventueller Aufstände verweigert hat, soll entschieden Lust haben, das Beispiel Louis Napoleon's nachzuahmen und sich zum Alleinherrscher in der Republik zu machen. Freilich fragt man, woher er Geld und Truppen dazu hernehmen wolle. Aber auch dafür hat man eine Antwort gefunden. Er soll sich nämlich an die Regierung der Vereinigten Staaten wenden und dieser angeboten haben, gegen die Ausfolgung einer Summe von 6 Mill. Doll. den

Wünschen Amerika's in der Tehuantepec-Frage Genüge zu leisten. Die amerikanische Regierung jedoch dürfte schwerlich geneigt sein, einen solchen schlechtgarantirten Handel einzugehen, zumal die Aussicht vorhanden ist, ganz Mexico mit sammt allen Streifzügen in ihr eigenes Gebiet mit der Zeit einzuschließen, wofür die dortigen Reibungen zu noch weiteren Spaltungen führen.

Kosuth wird mit einem der nächsten Dampfer zuversichtlich in England erwartet. Von denen, die ihn auf seiner amerikanischen Tour begleitet haben, bleiben Einige, darunter sein früherer Polizeiminister Hajnik, in Amerika zurück.

A s i e n

Rangun, 26. Mai. Am 19. Mai erstürmten die Engländer das birmanische Fort Basofin; ihrerseits blieben 3 Tode und 31 Verwundete, worunter 7 Offiziere. Weit empfindlicher ist der Verlust der Birmanen. — Der Gouverneur von Rangun lief kürzlich Gefahr, gefangen zu werden; eine seiner Gemahlinnen fiel statt seiner in die Hände der Briten; diese sind ihm besonders feind, weil er mehr britische Schussbefohlene ohne Recht und Untersuchung hinrichten ließ.

Ein bisher noch nicht beglaubigtes Gerücht will wissen, daß in Pegu eine Revolution ausgebrochen und der König von Ava gestorben sei.

W a r n u n g

des auswärtigen Publikums vor einer Btheiligung an der vom Bremer Staate beabsichtigten neuen Anleihe von 400,000 Thlr.

(Eingefanct.)

Wer die pfiffig kaufmännische Procecur der Bremer Staatsregierung bei Unterbringung ihrer Staatsschuldcheine noch nicht kennt, der lasse sich die folgende actenmäßige, durch Brief und Siegel des Bremer Senats, durch Unterschrift eines Bürgermeisters jener freien Hansestadt erwiesliche Erzählung zur Warnung dienen.

Als Bremen im J. 1845 öffentlich zur Btheiligung an der damals nöthigen 3 1/2 procent. Anleihe aufforderte, stellte das großherzogl. oldenburgische General-Directorium sammtliche seiner Oberaufsicht untergebenen Gelder, welche lahm lagen und zur Zeit nicht verzinslich sicher unterzubringen waren, der Bremer Behörde mittelst schriftlichen Anerbietens zur Verfügung für jene Anleihe und erhielt sofort etwa die Antwort: „Der Andrang zur neuen Anleihe sei so stark, daß man die Anmeldung der Summe wohl annehmen, aber nicht zum Voraus zusichern könne, ob der ganze Betrag genommen werden könne; man wolle aber unserer Armenbehörde gern behilflich sein, ihr Geld in gewünschter Weise anzubringen.“ — Auf spätere Aufforderung zur Einzahlung schickte unser General-Directorium 35,000 fl Gold aus der Sparkasse und 6000 fl Gold aus andern Fonds an die Bremer Staatsregierung und erhielt dafür zum vollen Nennwerthe Obligationen der neuen Anleihe von 1845, welche 3 1/2 pCt. Zinsen trugen.

Später machte die Bremer Behörde öffentlich bekannt, daß das Bedürfnis der Anleihe mittelst Einzahlung von freiwilligen Darlehens-Pfosten zum vollen Nennwerthe bei weitem nicht gedeckt sei und eröffnete eine Concurrenz zu neuen Anerbietungen. Es fand sich Niemand mehr, der sein Geld zum vollen Betrag von 100 für die neuen Staatepapiere zu 3 1/2 Procent weggeben wollte und so war Bremen genöthigt, den größten Theil seiner neuen Anleihe zum Betrage von 93 statt 100 anzunehmen, mithin 7 Procent Kapitalverlust zu erleiden. Als dies öffentlich bekannt gemacht war, verlangte die großherzogl. oldenburgische Behörde für die ihr durch falsche Vorspiegelung abgelockte Anleihe in der Weise Ersatz, daß ihr gleichfalls 7 Procent vom Kapital zurückgezahlt, beziehungsweise durch Ausgabe fernerer Obligationen vergütet werde. Sie hatte dazu ein gutes Recht, welches kein parteiloses Gericht ihr hätte abprechen können. Allein anders dachte der hochwohlweise Senat der freien Hansestadt Bremen, indem er unter eigenhändiger Unterschrift seines Bürgermeisters Schumacher antwortete: „Handel sei Handel und von Ersatz, Vergütung ic. könne keine Rede sein.“

Nun, die großherzogliche Staatsregierung ließ sich das damals gefallen und somit erlitten die Kassen unsrer milden Stiftungen bloß einen kleinen Schaden von 2870 fl Gold wozu seitdem 3 1/2 Procent Zinsen für etwa 7 Jahre hinzugerechnet werden müssen mit 100 9/20 fl Gold

zusammen 2970 9/20 fl Gold

Weshalb hat unsere Regierung diese Sache im J. 1845 nicht im Wege einer Austragal-Instanz durch den Bundestag entscheiden lassen? — Weshalb bringt das jegige verantwortliche Finanzministerium obigen Anspruch nicht noch jetzt zur gerichtlichen Entscheidung, wenn diplomatische Verhandlungen nicht zum Ziele führen?

Auf diese Anfragen erwarten wir im Landesinteresse rechenhschaftliche Erwidernng Seitens unsrer Behörden. — Welchen Namen übrigens ein Verfahren verdient, wie es sich dem Obigen nach die höchste Behörde eines befreundeten, benachbarten Bundesstaats gegen

uns herausnehmen zu dürfen geglaubt hat, wenn es zwischen zwei ehrenwerthen Kaufleuten oder Banquiers stattgefunden hätte, das wollen wir gern dem unparteiischen Urtheile des Publikums zu entscheiden überlassen.

Wir mußten diese Angelegenheit jetzt ans Licht zu ziehen uns um so mehr veranlaßt finden, als dieselbe Staatsregierung jetzt in ähnlich schlauer Weise eine neue 3 1/2 Procent-Anleihe ausschreibt, deren Urkunden nicht allmählich ausgelooft, sondern nach bon plaisir der Finanzbehörde zum Börsencourse von den mindestfordernden Gläubigern nach und nach zurückgekauft werden soll. Schlau ausgedacht das für die unwissenden Nicht-Bremer, die nicht mehr als 3 1/2 Procent, was aber in Wirklichkeit vielleicht auf 3 bis 3 1/4 schwindet, mit ihrem Gelde zu machen wissen. — Der Yankee ist schlau, aber das Bremer tagen baren Rind nicht minder.

Eine Prüfung der Jöglinge der Taubstumm-Anstalt zu Emden.

Am 14. fand in Emden die jährliche Prüfung der Jöglinge der Taubstumm-Anstalt statt, welche nach dem Distr. Volksboten ein erfreuliches Bild von dem zunehmenden Fortschritt dieser Anstalt in tief ergreifender Weise zur Anschauung brachte. Die Feierlichkeit begann damit, daß einer der am weitesten geförderten Schüler ein Gebet von Witschel vortrug, welches sehr gut verstanden werden konnte. Darauf stellte der Lehrer eine mündliche Prüfung über biblische Geschichte, namentlich die Geschichte der Apostel, mit den meist geförderten Jöglingen an, welche den Beweis lieferte, daß sie die Fragen nicht allein aus den Bewegungen der Sprachorgane desselben vollkommen zu verstehen, sondern auch genügend zu beantworten im Stande waren. Hiernach beantworteten die Jöglinge sich abwechselnd gegenseitig die an einen derselben von dem Lehrer gerichtete Frage über den Inhalt der 10 Gebote, welches in der Weise behandelt wurde, daß der Befragte die Frage an die Tafel schrieb und ein Anderer solche an einer anderen Tafel niederschreibend beantwortete. Es folgte dann eine Unterhaltung mit den reiferen Schülern über Naturgeschichte, die darthar, daß die Jöglinge auch hierin sich sehr umfassende Kenntnisse erworben hatten. Hierauf wurden mit den weniger geübten und neu hinzugeetretenen Schülern Uebungen im Nachsprechen und Niederschreiben des Nachgesprochenen gehalten, welche zur näheren Kenntnisaahme der Unterrichtsweise Gelegenheit bot. Dann folgte mit den mehr Geübteren eine Unterhaltung über Geographie; dieselben waren auf der Karte ganz wie zu Hause und stellten in dieser Beziehung manchen Vollsinnigen in Schatten. Die Prüfung, welche mehrere Stunden gewährt hatte, wurde damit geschlossen. Die Handschrift sämmtlicher Jöglinge hat etwas festes und bestimmtes, und fast alle hatten eine Fertigkeit an der Tafel zu schreiben, die staunenerregend war. Dr. Prestel trug hierauf den Jahresbericht der Anstalt vor. Aus demselben ergab sich, daß dieselbe jetzt 21 Jöglinge hat, 13 Knaben und 8 Mädchen, von welchen im letzten Jahre 9 neu eingetreten sind. Derselbe machte besonders darauf aufmerksam, daß in der Anstalt, welche 50—60 Schüler aufzunehmen geeignet ist, die sämmtlichen noch in Düstriesland vorhandenen bildungsfähigen taubstummten Kinder noch aufgenommen werden könnten, und daß es sehr zu wünschen sei, daß dieselbe dazu in den Stand gesetzt werden möge, wobei bedauert wurde, daß schon mehrere Taubstumme, außer den bildungsfähigen, welche seit der Eröffnung der Anstalt darin hätten aufgenommen und gebildet werden können, wegen zu weit vorgeückten Alters dieses Segens nicht mehr theilhaftig werden könnten. Pastor Grimm sprach zum Schluß der Feierlichkeit einige tief bewegte Worte. Daß die Theilnahme für das

Institut sich in immer weiteren Kreisen verbreitet, bezugten die vielen anwesenden Fremden, und die Betheiligung der Zuhörer, deren eine zahlreiche Menge sich eingefunden hatte, hinlänglich. Möge die ausgesprochene Hoffnung, daß die Anstalt sich immer weiter ausbreite, zur Wahrheit werden. (S. Pr.)

Eidgenössisches Musikfest.

Basel, 11. Juli. Gegen 10 Uhr versammelten sich heute das abtretende und das neue eidgenössische Comité, so wie die sämmtlichen angekommenen Sänger auf der Pfalz hinter der Münsterkirche. Ein Zug von 1600—2000 Sängern, nach Vereinen geordnet, ihre Fahnen voran, bewegte sich durch die froh belebten Straßen auf den Festplatz. Man formirte einen Halbkreis und der Baseler Männerchor eröffnete mit einem frischen Gesang die Handlung. Hierauf trat das abtretende Comité von Luzern vor; im Namen des todkranken Regierungsrath G. Schnyder von Luzern übergab dessen Stellvertreter als Präsident des abtretenden Comité, Herr Ruetschi, die Fahne und sprach bei diesem Anlaß warme Worte über die Bedeutung dieser Feste, die vom Vaterlande, dem lieben schönen Schweizerlande, gefeiert wurden. Der neue Präsident des eidgenössischen Sängerbundes nahm die Fahne in Empfang, begrüßte die Sänger, die aus allen Theilen der Eidgenossenschaft, so wie aus den benachbarten Ländern herbeigeströmt seien zum frohen Bruderfeste im Schweizerlande. Der leitende Gedanke seiner Rede war eine Verherrlichung der Republik. Während die Fahnen aufgespannt wurden, stimmten alle Sänger das Lied an: „Weiß dem ächten Schweizerthume!“ Sodann wurde der Ehrenwein gereicht und die Mittagstafel begann. Nachmittags fand in der festlich geschmückten Kirche das erste Concert der Wettgesänge statt, in welchem 15 Vereine um den Siegespreis rangten. Das Kampfgericht besteht aus 7 Mitgliedern; ihr Präsident ist der Nestor der schweizerischen Musiker, der edle Schnyder von Wartensee. Dieser in seinem Vaterland, wie überall, wo man ihn kennt, mit wahrer Ehrfurcht hochgefeierter Mann steht in den Kreisen des heutigen Geschlechts wie ein Mann aus anderer Zeit. Es ist, als ob das Alter keine Gewalt über diesen Jünglingsgretis mit seinem weißen Haare, seiner hochaufgerichteten Gestalt und seinem ewig jungen Herzen hätte. Aus dem heutigen, noch nicht beendigten Festtage theile ich Ihnen nur noch zwei ergreifende Momente mit. Als der Zug sich durch eine enge Straße bewegte und an eine Stelle kam, wo an einem kleinen Hause eine mächtige Fahne heraushing, da erschalle plötzlich ein Hoch. Die Hüte wurden geschwenkt, die Sängerbahnen senkten

sich und ein tausendstimmiger Jubelruf rauschte zu den 22 Sternen im blauen Felde empor: die Schweizer Sänger grüßten die Fahne der Vereinigten Staaten Nordamerikas, dessen Consul sie zu Ehren des schönen Festes entsalft hatte. Der zweite Moment war anderer Art. Als das Leben in der Festhütte am lautesten sich bewegte, kam eine nur von wenigen Sängern bemerkte kleine Schaar von Männern mit ernsten Gesichtern und Trauer in den Augen. Sie kamen aus einem benachbarten Lande, wo die Männer keine Freiheitslieder singen dürfen. Erst in der Hütte entfalteten sie ihre Fahne und empfingen den Brudergruß. Der schwäbische Sängerbund hat 14 Abgeordnete geschickt, die mit der Fahne des Stuttgarter Vereins gekommen sind. Aus dem Elsaß sind die Chöre aus Straßburg und Colmar da. Sieder rechnete man auf den Besuch Frankfurter und Mainzer Sänger, die leider wahrscheinlich wegen des nahen Festes in Düsseldorf aus- geblieben sind.

12. Juli. Das Leben in der Festhütte ist schwer mit wenigen Worten zu zeichnen; das Ganze war ein ununterbrochener Freudenstrom, ein einziger Jubelruf, der ohne Aufhören von Abends 7 Uhr bis lange nach Mitternacht dauerte. Viele Tausende, Säger und Nichtsänger, Männer und Frauen drängten, schoben und stießen sich in den engen Gängen der Hütte hin und her. Von allen Tischen, wo die einzelnen Vereine placirt waren, tönten zu gleicher Zeit die verschiedensten Lieder; nur, wenn die vortreffliche Stadtmusik von der Tribüne einen Nationalhymnus anstimmte, dann rauschte ein allgewaltiger, mächtiger Strom von Tönen emper in die stille Nacht. Mehre Redner versuchten es, sich Gehör zu verschaffen; es war vergeblich gegen das Brausen dieses Menschenmeers anzukämpfen; nicht einmal die zunächst der Tribüne standen, konnten ein Wort verstehen. Nur als ein Redner des Stuttgarter Liederkranzes einen deutschen Festgruß des schwäbischen Sängerbundes brachte, da wurde es auf wenige Augenblicke still. Als Antwort auf diesen Gruß stimmten die Schweizer-Sänger Uhland's schönes Volkslied an: „Ich hatt' einen Kameraden“. Wollte man aus der Hütte sich entfernen, um auf dem herrlichen Plage vor derselben frische Luft zu schöpfen, so war da dasselbe Drängen einer ungeheuren Volksmasse, wie sie Basel wohl noch nie auf einer Stelle vereinigt sah. Der ganze Platz war prachtvoll illuminiert; alle Bäume waren durch Feuerquil- landen verbunden. Auch in der Stadt hielt die Freude die Menschen lange wach. Heute wieder dasselbe herrliche Wetter. Eben begrüßten 11 Kanonenschüsse den zweiten Festtag.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Anzeigen.

Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:



	Juli:					
	Wittwoch 21.	Donnerst. 22.	Freitag 23.	Sonnab. 24.	Sonntag 25.	Montag 26.
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	5 N.	6 N.	6 1/2 N.	7 1/2 N.	8 1/2 N.	10 1/2 N.
„ Bremen nach Oldenburg	2 1/2 N.	2 3/4 N.	3 N.	4 N.	5 N.	Nicht.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.	Nicht.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich 5 1/4 Uhr Morgens	und 2 1/2 Uhr Nachmitt.				
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich 4 3/4 Uhr Morgens	und 2 Uhr Nachmittags.				

C. Koeniger.

Etablissemens-Anzeige.

Oldenburg, 1. Juli 1852.

Wir erlauben uns, unser mit heutigem Dato begründetes

Eisenwaaren-Geschäft

angelegentlichst zu empfehlen.

Dasselbe bietet eine reichhaltige Auswahl von Englischen und Deutschen, fein und groben Eisenwaaren, emailirtem und verzinnem Kochgeschirr, Dosen und Gusswaaren aller Art; Jagdflinten und Werkzeug für Handwerker von vorzüglicher Qualität.

Zugleich machen wir die Herren Schmiede und Schlossermeister auf unser bedeutendes Lager von

Schwed. und Engl. Stangen-Eisen, Stahl, Blech-, (Weiß und Messingblech), Sand-, Kunds- und Angelseisen aufmerksam, und sichern Allen billige und stets reelle Bedienung zu.

Troebner & v. Lengerke,

Comptoir und Laden im Schütting, Langenstraße Nr. 41.

Eisenlager im bequem eingerichteten Packhause des Herrn Harbers.

Tivoli-Theater vor dem Eversten-Thore.

Dienstag, den 20. Juli: **Endlich hat er es doch gut gemacht.** Lustspiel in 3 Acten von Albini. **J. Baste.**

Niederlage

von

Stahl- und Bleisfedern.

Zimmerstiften zc.

für Tischler und Zimmerleute.

H. Kleffer,

Haarenstraße 44.

Oldenburg Marktpreise.

	Markt	Boden
	Grote Courant.	
19. Juli.		
Weden, Sand	pr. Schfl.	51
Weizen, Weser		60-68
Gerste, niederl. Winter		30
„ Sommer		38
Häfer, Futter		26-30
Buchweizen		40
Kartoffeln		30
Erbsen	d. Kanne	4
Bohnen, Garten		7
Feld		44
Butter	das K	15
Schinken		9
Speck		8
Eier	das Duz.	8

Anzeigen für den Beobachter sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Kleffer, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 22. Juli 1852.

N^o 85.

Deutschland.

Hannover, 17. Juli. Die Ständeversammlung ist heute auf unbestimmte Zeit vertagt. Als den Zeitpunkt ihres Wiederzusammentretens bezeichnet das Gerücht, laut der S. f. N., den Anfang des Septembers.

Nachgehend das ständische Erwiederungsschreiben auf die in vertraulicher Sitzung verhandelten Regierungsmittelungen über den Beitritt Oldenburgs zum Septembervertrag. Erwiederung an das königliche Gesamtministerium vom 14. Juli 1852, den Beitritt Oldenburgs zum Zollvereinungsvertrage vom 7. Sept. v. J. betreffend.

Die Mittheilung der königl. Regierung vom 28. v. M., über den von Seiten der großoldenburgischen Regierung unterm 1. März d. J. erfolgten, nimmehr auch vom dortigen Landtage unbedingt genehmigten Beitritt zu dem mit Preußen geschlossenen Zollvereinungsvertrage vom 7. Sept. v. J., hat auch Ständen besonders willkommen sein müssen.

Da nun auch die dem ständischen Finanzausschusse aufgetragene nähere Prüfung der mitgetheilten Verträge ein durchaus befriedigendes Resultat ergeben hat, und Stände sich danach überzeugt haben, daß auch in den Specialverabredungen mit Oldenburg — über die gemeinsamen besondern Beziehungen, namentlich über gemeinschaftliche innere Steuern, über noch vollständigeren Verkehrsfreiheit, über Herstellung einer gemeinschaftlichen Steuerverwaltung — den beiderseitigen Interessen und zugleich den früheren Wünschen der Stände (cf. Erwiederung vom 29. Januar d. J.) entsprochen worden ist;

so haben Stände kein Bedenken getragen ihre verfassungsmäßige Zustimmung, soweit es deren bedarf, zu den mitgetheilten Verträgen zu ertheilen, namentlich aber

- 1) zu dem Vertrage vom 1. März 1852 zwischen Hannover und Preußen einerseits und Oldenburg andererseits, den Beitritt Oldenburgs zu dem Vertrage zwischen Hannover und Preußen vom 7. Sept. 1851 über die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollvereine betreffend;
- 2) zu den dazu gehörigen Verabredungen, welche in dem Zollziehungs-Protocolle und dem besondern Protocolle vom 1. März 1852 enthalten sind;
- 3) zu der Uebereinkunft vom 1. März 1852 zwischen Hannover und Oldenburg, die Gemeinschaftlichkeit innerer Steuern und der beiderseitigen Verwaltung der Zölle und indirecten Steuern betreffend;
- 4) zu den darauf bezüglichen Verabredungen,

welche das Schlussprotocoll und das fernere Protocoll vom 1. März d. J. enthält.

Nur in zwei Punkten haben Stände noch eine besondere Erklärung für erforderlich gehalten.

Um nämlich

1) jeder möglichen Mißdeutung des Art. 23 in dem zwischen Hannover und Oldenburg unterm 1. März d. J. geschlossenen Vertrage vorzubeugen, bevorworten sie ausdrücklich, daß Stände durch Genehmigung dieses Artikels auf ihr verfassungsmäßiges Recht zur Bewilligung der Zoll- und Steuer-Verwaltungskosten auf keine Weise haben verzichten wollen.

Außerdem aber ersuchen Stände

2) unter Bezugnahme auf den Separat-Artikel zum Art. 1 im Schlussprotocolle vom 1. März d. J., die königl. Regierung, möglichst dahin wirken zu wollen, daß die großherzogl. oldenburg. Regierung auf Grund der ihr dafelbst zugestandenen Befugniß zum Salz-sieden auf der Saline zu Wangerooge englisches Steinsalz nicht in größerer Menge einführe, als für den Bedarf des Herzogthums Oldenburg, unter Einrechnung derjenigen Quantität englischen Salzes, welches sie vermöge der ihr durch denselben Separat-Artikel eingeräumten Befugniß etwa einführen wird, erforderlich ist, oder in das nicht-steuervereinländische Ausland abgesetzt werden kann.

Hannover, den 14. Juli 1851.

Die Versammlung der allgemeinen Stände des Reichs.

Bennigsen. Grote. Lindemann. Merkel.

— Der Bildhauer Ernst v. Wandel wird sich in nächster Zeit nach Demold begeben, um von Neuem das Hermannsdenkmal in Angriff zu nehmen. Sollte zu demselben noch eine Unterschrift fehlen, so bitten wir von den nachfolgenden zu wählen:

Hier steht noch ein deutscher Mann — im Freien.

Hier steht ein Fürst, der sein Vaterland auf ehrliche Art gerettet hat.

Zu diesem Denkmal Hermanns fehlt nur noch — Deutschland.

Hamburg. Wir lesen in den Zeitungen, daß Hamburg und Lübeck vom Bundestage ernstlich aufgefordert sind, sich mit ihrem Contingent wieder einem Militärverbände anzuschließen.

Hofstock. Die allgemein geachteten, der demokratischen Partei angehörenden Professoren Fürst, Millbrandt und Jul. Wiggers sind, unter Belassung ihres ganzen Gehaltes, von der Regierung ihrer Lehrerstellen enthoben

worden. Vielfache Hausfuchungen und lange criminalistische Nachforschungen hatten kein ihnen nachtheiliges Resultat geliefert; sie sind auf Grund ihres politischen Verhaltens seit 1848 entlassen. Da die tüchtigen ehrenwerthen Männer aber auf Lebenszeit ange stellt sind und ohne richterlichen Spruch nicht entfernt werden können, so werden sie gegen dieses Verfahren der Regierung alle Schritte thun, die möglich sind.

Berlin, 18. Juli. Von dem Oberkirchenrathe ist an die Consistorien zur Mittheilung an die Geistlichen außer den bereits veröffentlichten Ansprachen wegen der Jesuitenmissionen noch eine besondere Zuschrift ergangen, in welcher den Geistlichen die gewissenhafteste Erfüllung ihrer Pflichten in Bezug auf den evangelischen Charakter der Glaubenslehre und verstärkter Eifer in Ausübung der Seelsorge eingeschärft wird.

Von der preussischen Grenze.

Wir erhielten durch die Güte eines Freundes in diesen Tagen ein Tractätchen, welches augenblicklich von den Jesuiten im Nassauischen verkauft wird und an pfälzischem Unfug Alles überbietet, was bisher in dieser Art unter das Volk geschleudert wurde. Dasselbe ist auf einem manneslangen Bogen abgedruckt, welcher ganz genau das Maß der Länge Jesu Christi abgiebt. Erlauben Sie mir, Ihnen wenigstens Einiges aus demselben, als Beleg für meine oben ausgesprochene Behauptung, mitzutheilen:

„Gewisse und wahrhaftige Länge unsers lieben Herrn Jesu Christi, wie er auf Erden an dem heiligen Kreuz gewesen ist; und die Länge ist gefunden worden zu Jerusalem bei dem Grabe, als man hat gezählt 1665, wie der Pabst Clemens VIII. dieses Namens selches gemeldet und Alles hat bestätigt.

Gelober sei der allerhöchste Name Jesus und seine Länge in Ewigkeit, Amen. — Und wer dieses unsers lieben Herrn Länge bei sich trägt, oder in seinem Hause hat, der ist versichert vor allen seinen Feinden, sie sein sichtbar oder unsichtbar. Und vor allen Straßenträubern und vor allerhand Zauberei ist er sicher, behütet und bewahrt und es kann ihm auch keine falsche Zunge oder Gerücht schaden. — Und in welchem Hause die Länge Christi sein wird, kann nichts Böses bleiben, auch kein Donner noch Wetter ihm schaden, auch soll es vor Feuer und Wasser behütet sein.“

Es folgt nun eine Reihe Gebete von der Länge Jesu Christi. Als Probe Folgendes: „D Herr Jesu Christe! ich bitte Dich, daß Du mich mit der Länge allezeit behütet und bewahren wollest vor allem Unglück, vor allem